

Religion, Politik und die fünf Bücher Mose

Julius Steinberg – Christsein Heute 02/2012

Wenn du sagst: „Ich will einen König über mich setzen“... (5.Mose 17,14)

Wer Politik und Demokratie studieren will, fängt damit meist bei den alten Griechen an. Die griechischen Stadtstaaten waren die ersten, bei denen das Volk selbst die politische Führung wählte und per Abstimmung wichtige Entscheidungen traf. Übersehen wird dabei, dass die Gleichheit aller vor dem Gesetz eigentlich schon viel früher vertreten wurde, und zwar in den fünf Büchern Mose, der Tora.

Die fünf Bücher Mose wiederum werden meist in erster Linie geistlich gelesen, nämlich unter der Fragestellung: Ist das Gesetz ein Weg zum Heil? Übersehen wird dabei, dass das sogenannte „Gesetz“ zu großen Teilen auch politische Agenda ist. Es geht darin um die Frage: Wie sieht eine vorbildliche, heilvolle Gesellschaftsordnung aus?

Missverständene Tora

Dabei ist bemerkenswert, wie radikal die Tora mit dem Denken ihrer Zeit bricht. In den Kulturen des Alten Vorderen Orients galten die Könige als Ebenbilder der Götter, ihre Herrschaft war also göttlich legitimiert. Mit dem einfachen Mann gaben sich die Götter nicht ab. Er galt als Diener, als Mittel zum Zweck, um die Oberschicht zu versorgen. Übrigens hatte auch in den Staaten der alten Griechen letztlich die Oberschicht das Sagen, und bis in die moderne Zeit hinein traute man in Europa dem Adel das Regieren eher zu als dem gewöhnlichen Menschen.

Der Mensch als Mittel zum Zweck

Gott jedoch schließt seinen Bund nicht mit einem König, auch nicht mit dem Adel oder der Priesterschaft. Sondern er wendet sich, zum Beispiel mit dem „Du“ der Zehn Gebote, an jeden einzelnen Mann und jede einzelne Frau in Israel. Gottes Bündnispartner ist der „Otto Normalverbraucher“ Israels! Dies bedeutet eine ungeheure Aufwertung des ge-

wöhnlichen Menschen: Jeder Einzelne ist Ebenbild Gottes, ist König und Priester vor Gott (1.Mose 1,26-28; 2.Mose 19,6).

Wenn Bauern in die Politik gehen

Und noch etwas: Der altorientalische König suchte möglichst viel Macht auf seine Person zu konzentrieren. Die Gesetze der Tora hingegen zielen auf eine Verteilung der Macht ab, wobei die Letztverantwortung beim Volk liegt. Nach der Tora kann es beispielsweise einen König geben – aber nur, wenn das Volk es will! Und er hat Regeln zu beachten (5.Mose 17,14-20): Der König muss aus dem Volk stammen, er darf sich nicht über seine Brüder überheben, er hat das Gesetz zu studieren und zu beachten wie jeder andere Israelit auch. Auch soll er keine Privarmee aufstellen, denn die Macht muss in der Hand des Volkes bleiben.

Wer prüft die Prüfer?

Ähnliches gilt auch für die anderen Ämter: Die Richter werden vom Volk eingesetzt, ihre Rechtsprechung vom Volk überwacht (5.Mose 16,18-20). Die Propheten, die das Königtum und die Priesterschaft kritisch begleiten, werden ihrerseits vom Volk kritisch geprüft (5.Mose 13,2-6; 18,15-22). Und die Priester können, anders als ihre „Kollegen“ im Alten Ägypten, keine Macht anhäufen, da sie kein eigenes Land besitzen, sondern von freiwilligen Gaben abhängig bleiben.

Machtverhältnisse klären

Das Gesetz ist nicht „Weg zum Heil“, sondern es ist denen gegeben, die bereits in dem von Gott geschenkten Heil leben. Das Gesetz zeigt, wie Leben im Heil konkrete Gestalt gewinnt – auch in gesellschaftspolitischer Hinsicht. Für damals revolutionär, und auch für heute von Bedeutung: Machtverhältnisse zu klären gibt es schließlich auch in der christlichen Gemeinde.